

Besuch in einem Kopenhagener Pflegezentrum : Der Hørgården : ein Pflegezentrum für Behinderte

Autor(en): **Ritter, Erika**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA**

Band (Jahr): **62 (1991)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-810416>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Hørgården: Ein Pflegezentrum für Behinderte

Die zwanzigköpfige Schweizer Delegation am 2. Europäischen Heimleiterkongress in Kopenhagen startete ihren Dänemarkaufenthalt bereits zwei Tage vor dem offiziellen Kongressbeginn. So blieb Zeit für einen Ausflug in die Umgebung – aber auch für den Besuch einer der rund 70 Institutionen im Grossraum Kopenhagen.

Gerade die Stadt Kopenhagen, mit ihrem breitgefächerten Angebot an angepassten Dienstleistungen, hat Magnetwirkung für die Seniorengeneration. So weist die Wohnbevölkerung der Stadtgemeinde einen Anteil von rund 28 Prozent von über 65jährigen aus. Über die Altersvor- und fürsorge in Dänemark hat Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, im Verlaufe der letzten Monate Hermann Packbier ausführlich berichtet.

In den 60er/70er Jahren begann Dänemark in der Heimszene zu experimentieren, neue Wege zu gehen. Die Altersheime im eigentlichen Sinne wurden abgeschafft, grosse Betreuungs- und Freizeitzentren entstanden. So wurden auch Integrationsprojekte für Behinderte (Jugendliche ab 18 Jahren bis und mit Senioren) realisiert. Das Plejezentre Hørgården ist ein solches Zentrum mit Tagesheim, viel Wohnraum (Einzimmer-, Eineinhalb-Zimmer- und Zweizimmer-Wohnungen) inklusive Platz bei grösserer Pflegebedürftigkeit, Ferienbetten – auch für grössere Gruppen von auswärts – sowie mit einem breiten Angebot an Dienstleistungen für das umliegende Wohnquartier. Damit erfüllt das Zentrum zusätzlich seine Aufgabe im Dienst an der älteren Wohnbevölkerung der Umgebung. So werden in der leistungsfähigen Grossküche beispielsweise für die Mittagszeit täglich rund 500 Mahlzeiten zubereitet. Ein Grossteil davon dient der Verpflegung der aussenstehenden Senioren über den Mahlzeitendienst.

Im Hørgården, eigentlich für körperlich Behinderte konzipiert, werden die Grenzen zwischen körperlich und/oder geistig Behinderten nicht so eng gesetzt. Das Zentrum, mit genossenschaftlich organisierten Eigentumsverhältnissen, integriert heute auch Behinderte mit andersartigen Leiden (zum Beispiel Alzheimer). «Finanziell ist der Hørgården kein Profitcenter», erklärte Direktor Frede Sondergaard den Besuchern aus der Schweiz. «Ende Jahr ist unsere Bilanz gleich null. Subventioniert wird das Center über Steuereinnahmen durch Stadt und Staat.» (Direktor Sondergaard schwärmt übrigens vom Einsatz der EDV in der Verwaltung. Sogar die diversen Diätvorschriften für die Küche seien über den Computer kein Problem mehr. Dafür wurde ein eigenes Programm entwickelt.)

In Grossraum Kopenhagen existieren rund 70 Institutionen, 30 allein für die Stadtgemeinde. Der Hørgården ist eingebettet in ein Quartier mit viel Grünfläche, Einkaufszentrum, Krankenhaus und Sozialwohnungen und deckt die Bedürfnisse von rund 22 000 Bewohnern ab.

Durchschnittlich 6 Prozent benötigen institutionalisierte Hilfe in Form eines Zentrums, davon wohnen wiederum 10 Prozent im

Heim. So leben und wohnen im Hørgården insgesamt 288 Personen, das Tageszentrum wird von rund 100 Personen benützt, in der Tagesklinik stehen 20 Plätze zur Verfügung. Dazu kommen Angebote in Physiotherapie und ähnlichen Dienstleistungen; auch medizinische Hilfe kann im Center eingeholt werden. Allerdings wird vom Hørgården aus keine Spitex-Betreuung angeboten.

Das Angebot wurde im Verlaufe der Entwicklungsphase laufend den steigenden Bedürfnissen angepasst. «So besteht für viele Benutzer über Jahre oder gar Jahrzehnte die Möglichkeit, sich im Zentrum die nötige Hilfe zu holen und trotzdem zu Hause zu wohnen. Zwischen drinnen und draussen entstehen oft langjährige Freundschaften. Für den Hilfesuchenden bleibt sich auch bei verändertem Bedürfnis das Umfeld gleich. Muss er später einmal ins Heim eintreten, so kennt er den Betrieb und die hier lebenden Menschen weitgehend, hat er doch bereits über längere Zeit die Infrastruktur des Centers in Anspruch genommen. Vielleicht kam er vorerst nur zum Baden, zum Spritzen hierher. Wir sind mit unseren Dienstleistungen sehr flexibel. Es ist uns möglich, abends um 23 Uhr noch jemanden für die Nacht aufzunehmen und ihn am anderen Morgen wiederum nach Hause zu entlassen. Bei uns sind für Notfälle immer Betten frei. Auch wenn einmal kein Platz vorhanden ist – dann wird Platz geschaffen (zum Beispiel mit dem Einbezug von Betten aus dem Tageszentrum).»

Im Tagesheim stehen Betten zur Verfügung, um in Kopenhagen Ferien zu machen. Für Gruppen bis zu 10 Personen kann ein Heim-Austausch organisiert werden. «Gäste aus einem Schweizer Heim wären bei uns ebenfalls willkommen», bemerkte Frede Sondergaard.

Für das nun 15jährige Center mit insgesamt 300 Benutzern sind 175 Vollstellen bewilligt. Der durchschnittliche Lohn beträgt 200 000 Kronen (zirka 47 000 Sfr.). Davon müssen 60 Prozent an Steuern entrichtet werden. Rund 50 Prozent der Mitarbeiterinnen im Center sind unverheiratet und alleinerziehende Frauen. «Sie wohnen mit ihren Kindern in den günstigen Sozialwohnungen der näheren Umgebung. So stimmen für sie Lohn und Miete überein. In der Ferienzeit haben wir oft das Haus voller Kinder. Bei der Anstellung steht nicht die Fachausbildung im Mittelpunkt. Sie ist nicht alles. Die Lebenserfahrung unserer Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen ist ebensoviel wert.»

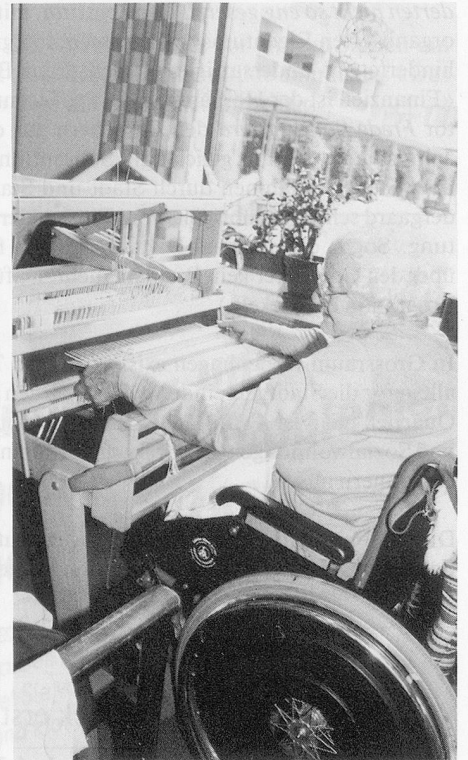
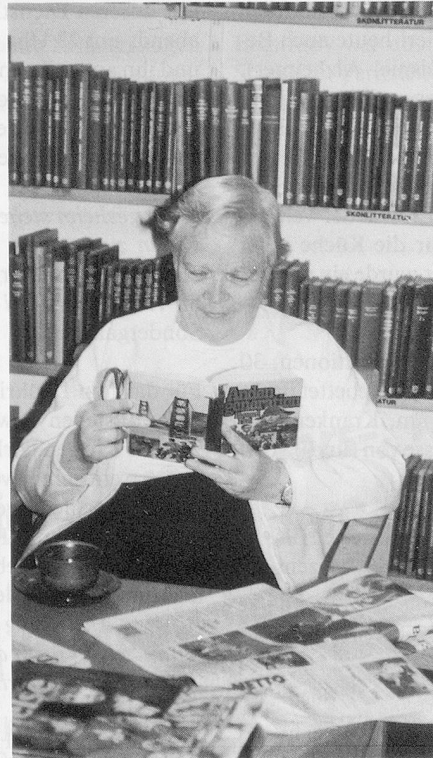
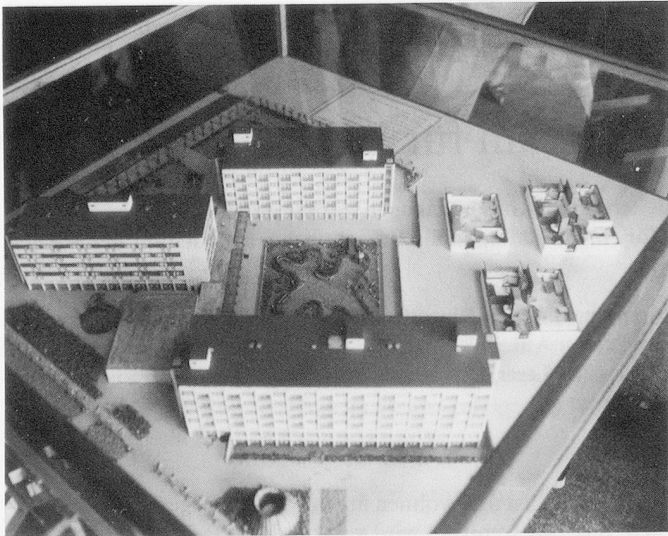
Apropos Tiere im Heim: Hunde und Katzen werden im Center nicht aufgenommen. Vögel und Fische können jedoch mitgebracht werden.

Gross geschrieben werden natürlich die verschiedenen Beschäftigungsangebote im Tagesheim. Lassen wir bei unserem Rundgang durch das Center vor allem die Bilder sprechen.

Erika Ritter

Vom Unglück erst
zieh ab die Schuld, was übrig bleibt,
trag in Geduld.

THEODOR STORM



Der Hørgården im Modell, daneben Möblierungsvorschläge für die Wohnungen; Direktor (Heimleiter) Frede Sondergaard (rechts im Bild) stellt «sein» Center vor; Besuch aus der Schweiz; die Werkstatt im Tageszentrum; Beschäftigung nach Belieben mit Handarbeiten, Aufenthalt in der Bibliothek oder am Webstuhl. Die Bibliothek ist umfassend und wird von SeniorInnen betreut. Daneben wird im Tageszentrum gemalt, geklebt, gedruckt, ge... Auf dem Programm stehen weiter: Theaterspielen, Textiles Werken, Patchwork, Arbeiten mit Papier, Entspannungstraining und Autogenes Training, Knüpfen, Prozellanmalen, Perlenarbeiten, Dekorationen/Blumenstecken, Buchbinden, Schnitzen und Kerben oder gar kulturell-historische Ausflüge in der Umgebung Kopenhagens. Für das Gedächtnistraining wird zusätzlich der Personal Computer eingesetzt.



Die Küche liefert täglich rund 500 Mittagessen; Ferienbetten: hier wären auch Gäste aus der Schweiz willkommen; auch wer «nur» das Tagescenter benutzt, der weiss nach dem Eintreffen ein Frühstück zu schätzen; plakative Orientierungshilfen und Gedächtnisstützen; im Dialoge-Corner findet ein doppelter Dialog statt, zwischen jung und alt und zwischen Benutzern und Bildschirmgerät. «Der Bildschirm ist ein ausgezeichnetes Gerät zur Schulung der kognitiven Fähigkeiten», wusste Frede Sondergaard zu berichten. «Wir lehren die Benutzer zum Beispiel, am Bildschirm ihre Memoiren zu verfassen, was doch sehr geschätzt wird.»

(Fotos Erika Ritter)